

"Application & Implication" und "Espace libéré" : zwei Ausstellungen im Süden Frankreichs

Autor(en): **Küng, Moritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 11: **Handwerklich, industriell, vorfabriziert = Artisanal, industriel, préfabriqué = Craftsmanship, industrial, pre-fabricated**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

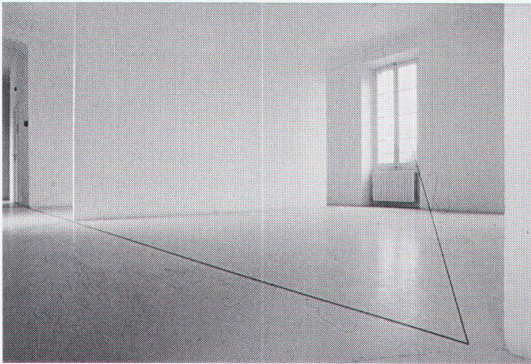
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Application & Implication» und «Espace libéré»



Zwei Ausstellungen
im Süden Frankreichs

Diesen Sommer fanden zwei bemerkenswerte Ausstellungen an peripher gelegenen Institutionen im Süden Frankreichs statt, welche sich des Themas *Raum* angenommen haben. Zum einen handelt es sich um eine Präsentation von architektonischen Objekten neun junger europäischer Architekten am Centre National d'Art Contemporain in Grenoble, zum anderen um eine Ausstellung mit neun Rauminstallationen internationaler Künstler in der *L'Espace de l'Art Concret* in Mouans-Sartoux, bei Cannes gelegen.

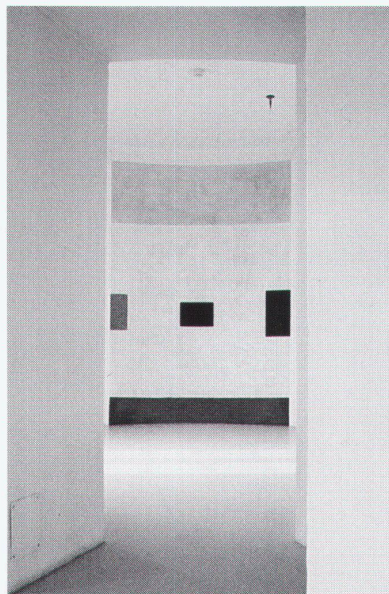
Raum ist eine dreidimensionale Grösse mit einer offenen Ausdehnung. Durch das Setzen von Grenzen wird ein endlicher Raum aus dem unendlichen Raum herausgelöst. Es ist die Architektur, die sich des Raums bemächtigt, die ihn begrenzt, ihn schliesst und umschliesst, die das Privileg hat, Orte des Zaubers zu schaffen, die ganz und gar Werke des Geistes sind, wie dies August Perret 1952 in seiner «Theorie der Architektur» formuliert hat. Es gehört also zu den Aufgaben des Architekten, durch Be- respektive Ausgrenzung Raum zu schaffen, während man sagen könnte, dass die künstlerische Aufgabe darin besteht, diesen Raum zu füllen oder zu besetzen. «Raum annehmen» verweist in diesem Zusammenhang einerseits auf eine Hypothese, einen Vorentwurf für eine Theorie oder eine zukunftsgerichtete Vorstellung von Raum, andererseits auf ein Sichaneignen, Besitzen oder Besetzen von Raum. Es ist dies das Spannungsfeld, wo sich Parallelen im architektonischen und künstlerischen

Denken ergeben. Dieses einander Gleichsetzen zweier Mentalitäten führt unweigerlich zu Irritationen bezüglich der Wertung des Exponates, und man ist schnell geneigt, auf bestehende Kategorisierungen zurückzugreifen, um die Dinge beim Namen nennen zu können. Bevor man aber Dinge benennt, sollte man sie zuerst wahrnehmen und erfahren und sein eigenes Vokabular gegenüber diesen beiden Disziplinen erweitern. Dies erfordert vom Betrachter eine andere, freiere Lesart von Sachverhalten, um diese Gleichzeitigkeit des Anderen zu sehen und zu verstehen.

Schon längst hat sich die Architektur nebst der bildenden Kunst im Ausstellungswesen etablieren können. Architekturmuseen wie Basel oder Frankfurt, Institutionen wie *arc en rêve* in Bordeaux oder die *Fondation pour l'Architecture* in Brüssel, aber auch vermehrt Galerien, welche sich ausschliesslich auf architektonische Ausdrucksformen konzentrieren, wie Aedes in Berlin oder Uzzan & Saddock in Paris, belegen

dies deutlich. Es stellt sich somit vermehrt auch die Frage der jeweiligen Ausgrenzung von Architektur und Kunst. Kunst ist für einen Betrachter, Architektur für einen Benutzer gedacht. Wie ist aber die zu benutzende Architektur auszustellen, die haptisch nur über die gebaute Realität wahrnehmbar ist? Oder wie unterscheidet sich das architektonische Exponat gegenüber dem künstlerischen?

Das *Centre national d'Art Contemporain de Grenoble, Le Magasin*, operiert als Kunsthallenbetrieb und befindet sich in einer ehemaligen Produktionswerkstätte aus dem 19. Jahrhundert, erbaut vom Atelier Gustaf Eiffel. Seit 1989, unter der Leitung von Adeline von Fürstenberg, wurde vermehrt versucht, die Architektur in die Programmierung zeitgenössischer Kunst zu integrieren und zu etablieren. So stellten hier bereits Herzog & de Meuron ihren Biennale-Beitrag von 1991 aus, und kürzlich wurde das Projekt «Slow House» von Diller & Scofidio, New York, gezeigt. Mit der



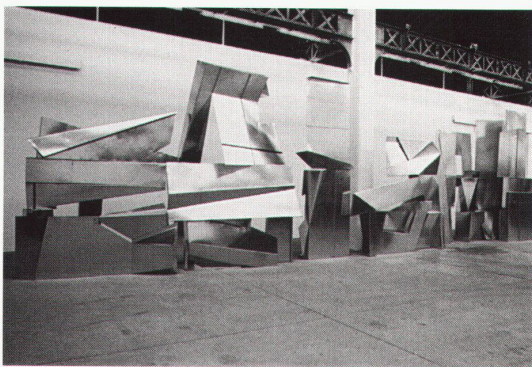
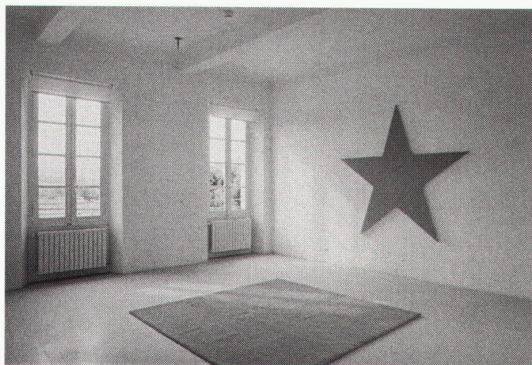
Fred Sandback,
Ohne Titel (Wolffaden), 1993

Christoph Haerle,
Installation, 90×300×600 cm

Ernst Caramelle,
Ohne Titel, Wandbemalung, 1993

Fotos: Jean Brasille

Ausstellung «Application & Implication: modèle de pensée et acte de présence» wurde der zentrale, 900 m² grosse Ausstellungsraum, die sogenannte *Rue*, neun Architekten(gruppen) – alle unter 40 – zur Verfügung gestellt. Architekturausstellungen haben im allgemeinen einen oft theoretischen Charakter, weil sie sich visueller Mittel bedienen, wie Pläne, Fotos oder Modelle, welche die Architektur selbst nur gedanklich, nicht aber physisch repräsentieren. In letzter Zeit taucht



Olivier Mosset,
Pink Star, 1990;
Ohne Titel (Teppich), 1992
Foto: Jean Brasille

Donald Bates,
Lopsia
Foto: Egon von Fürstenberg

aber das Phänomen vermehrt auf, wo sich der Architekt des künstlerischen Mittels der Rauminstallation oder Raumintervention bedient. Als Beispiele seien hier die Ausstellungen «Strada Novissima der Biennale 1980», «Machines d'Architecture» in der Fondation Cartier oder die beiden Installationsbeiträge von Bernd Albers und Eduardo Souto de Moura am Architektur-Forum Zürich erwähnt. Das *Magasin* forderte Architekten dazu auf, ihr architektonisches Denken anhand eines räumlichen, skulpturalen und autonomen Objektes zum Ausdruck zu bringen, um Beziehungen zum sozialen Umraum, zur Gesellschaft zu untersuchen. Die Ausstellung selbst präsentiert sich als eine Agglomeration von qualitativ sehr unterschiedlichen Objekten, wo man aber paradoxerweise gerade das städtebauliche Konzept vermisst. Dies mag daran liegen, dass die Ausstellung zu verschiedene architektonische Haltungen zusammenbringt und so den individuellen, solitären Charakter unterstreicht, anstatt die Exponate durch eine kohärentere Auswahl in einen gegenseitigen Dialog treten zu lassen.

Gleich beim Eingang zur Halle hat der deutsche Architekt *Bernd Albers* ein Objekt geschaffen, welches sich auf die wesentlichen architektonischen Begriffe wie Tragen, Lasten, Tektonik, Ordnung und Hierarchie bezieht: «1/1=1». Aus 176 Holzkisten stapelte er ein monolithisches Volumen. In den Kisten wurden gebrochene Kalksteine gelagert, womit zwei widersprüchliche Existenzen vereint wur-

den, das Schwere und Starre des Steines mit dem Mobilien und Provisorischen der Kiste. Die Holzkisten tragen als «Leere» die Steine, und diese Masse von Unikaten wiederum suggeriert das Thema der Wand. Der Stein wurde hier als Urform von Architektur zelebriert. Die Gruppe d'*ECOI* aus Paris, bestehend aus dem Engländer Mark Goulthorpe und den Malaysiern Zainie Zanul und Yee Pin Tan, schufen ebenfalls ein äusserst undurchdringbares Objekt: «Dans l'ombre de Ledoux. La surface de transgression», welches auf den ersten Blick an eine Skulptur von Hans Arp oder Henry Moore erinnerte. Ausgangspunkt dieses sehr sensuellen und taktilen Sperrholzkörpers bildeten zwei Entwürfe Claude-Nicolas Ledoux', nämlich «Maison des gardes forestiers» und «Maison des bains», Salines de Chaux. Die Zeichnungen wurden so ineinander montiert, dass sich die Grenzen zwischen privatem und öffentlichem Raum auflösen. Das Objekt ist nicht aus der Architektursprache Ledoux', sondern aus den sich ergebenden Schatten dieser sich überschneidenden Konstellation entstanden. Die Wiener Gruppe *PAUHOF*, Michael Hofstätter und Wolfgang Pautzenberger, untersuchten die statischen Grenzen und konzipierten ein vergleichbares Objekt der Begierde mit dem Titel «Wenn die Angst das Lachen erstickt». Ein etwa sechs Meter langer, L-förmiger Körper kragt dramatisch, nur an einem Punkt an der Wand befestigt, in den Raum. Das Eck liegt auf einer Aluminiumplatte, und am Ende des zur Wand

gekehrten «schwebenden» Ganges wurde ein Spiegel angebracht. Das mit schwarzem Gummi bekleidete Volumen wirkte ähnlich mystisch wie Kubriks Computer in *Space Odyssey 2001*. Das abgehobene Suprematistische wurde aber auf den Boden der Realität zurückgebracht, indem der konstruktiv heikelste Punkt des Objektes mit Glenfiddich-Whiskyflaschen durchbohrt wurde. Höhere Wesen wurden an dieser «Stehbar» plötzlich menschlich. Der Ort der Begegnung wurde auch vom Spanier *Enric Miralles* thematisiert. Er schuf zwei Tische, «Ines Table», welche durch ihren organischen Charakter an die Formensprache Gaudís denken liessen. Einzelne Teile sind auf- oder wegklappbar, so dass diesem Möbelobjekt eine mehrfache Benutzung zugeschrieben werden könnte, vom Tisch als Begegnungsort zum Tisch als Raumteiler. Das Auflösen der Form wie auch der Bedeutung kann den Objekten von Donald Bates (GB), Ben van Berkel (NL), Odile Decq & Benoit Cornette (F), Bruce Dunning & Pieter Versteegh (CH), Isabel Herault & Yves Arnot (F) ebenfalls zugeschrieben werden. Die Titel dieser Objekte «C'est un projet pour une ligne qui existe, mais n'est pas ici (ou là-bas)», «Dream Transport», «Hypertension» oder «Cube Ideal bis», verwiesen auf virtuelle, nicht sofort fassbare Momente in der Architektur.

Im grossen ganzen wirkte Application & Implication durch das Fehlen von Hintergrundinformation wie eine Skulpturen-ausstellung. Zwar wird die Präsentation dem Ausgangs-

punkt, gesellschaftliche Strukturen in Bezug zur Architektur zu untersuchen, nur bedingt gerecht, doch scheint mir diese Art der Präsentation von architektonischem Gedankengut zukunftsweisend.

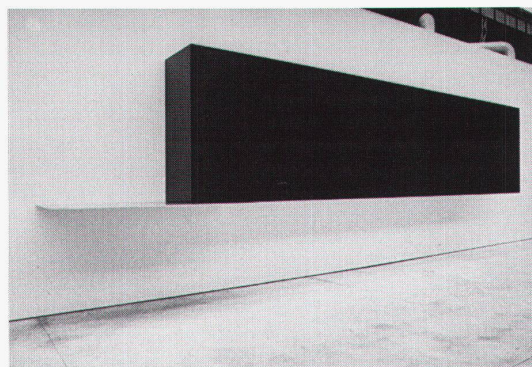
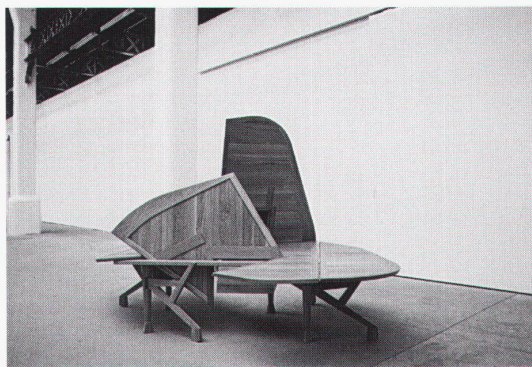
Das Schloss Mouans-Sartoux, oberhalb Cannes, beherbergt seit rund zwei Jahren die Sammlung für Konkrete Kunst von Sybil Albers-Barier. Nach unter anderem Ausstellungen über «le carré libéré» und «le regard libéré», wurde diesen Sommer die Befreiung des Raumes in Angriff genommen. Absicht war es, Künstler mit ihren jeweilig bevorzugten Medien (Malerei, Skulptur, Installation, Aktion), den architektonischen Raum zu sprengen, zu attackieren, vielleicht auch zu komplementieren. Fred Sanback, ein amerikanischer Künstler, welcher der Minimal-Concept-Bewegung angerechnet werden kann, ging dabei von allen teilnehmenden Künstlern am subtilsten vor. Mit einem Wolldraht (seinem bevorzugten Werkmaterial) hat er zwei durch eine freistehende Wand getrennte Räume mit einer Dreiecksform verbunden. Das Dreieck destabilisierte den bestehenden Raum, nahm gleichzeitig den dreieckigen Innenhof des Schlosses auf und spiegelte ihn. Auf seinen Eingriff angesprochen, erklärte der Künstler, dass er Raum als Blatt Papier, als eine Bühne, wo er darauf tanzen kann, verstehe. Durch das ausgefranste Wollgarn wirkte diese Intervention wie eine räumliche Kohlenstiftzeichnung. Adrian Schiess, dessen Arbeit in einer der nächsten Nummern von «Werk,

Bauen+Wohnen» besprochen wird, installierte seine «Flache Arbeit», monochrome Platten, die er auf dem Boden ausgelegt hat. Der architektonische Raum wurde im malerischen Bildraum gespiegelt und gekippt. Der Zürcher Bildhauer und Architekt Christoph Haerle setzte dem Ausstellungsraum einen mentalen Raum entgegen. Die Unendlichkeit von Raum wurde mittels gewickelter Lebensmittelfolie auf einer drei Meter breiten Spuhle zu einem Objekt verdichtet,

welches durch sein honigfarbenes Äusseres rätselhaft und begehrenswert erschien und einen Luxus verkörperte, welcher in unserer Zeit das wohl Wertvollste schlechthin ist, nämlich das Besitzen von Raum. Olivier Mosset seinerseits persiflierte genau dieses Moment. Ein rosaroter Stern und ein ebensolches Stück Teppich spielten Begriffe wie Unendlichkeit und Genius loci auf zynische Weise gegeneinander aus. Die Raumbesetzung erhielt den demonstrativen Charakter

einer politischen Dimension. Schliesslich sei hier noch, neben anderen Arbeiten in der Ausstellung, von Robert Barry, Alan Charlton, Dan Flavin, Harry Shunk, Roman Signer und Michel Verjux diejenige des Österreichers Ernst Caramelle erwähnt. Er führte die beiden eingangs erwähnten Momente der Raumannahme auf subtile Weise zusammen. Das Bild im Bild, die gemalte Fläche als Fortsetzung des Raumes, erweiterte den bestehenden Turmraum und liessen dessen monochrom

bemalte Wandflächen Teil einer illusionistischen Vorstellung werden, einer Aneignung von Raum auch, welche man mit «Haus des Künstlers» bezeichnen könnte. Moritz Küng



Enric Miralles,
Ines Table

Pauhof,
Wenn die Angst das Lachen erstickt

Bernd Albers,
1/1 = 1
D'Eloi,
Dans l'ombre de Ledoux

Fotos: Egon von Fürstenberg

